

NACHWEISE AUS KARL BÖTTICHER,
DIE TEKTONIK DER HELLENEN (1852)

mitgeteilt von Jing Huang

Der Gottesdienst der Griechen, KGW II 5.518, Z. 16–30:

Ebenso kann keine gottesdienstl. Handl. ohne geweihte Flamme vollzogen werden: daher der Gebrauch der Kerzen, Lampen, Fackeln bei Opfern, festl. Mahlen Pompen. Dem Römer war die Flamme jedes Lichtes so heilig daß er dieselbe niemals auslöschte, sondern von selbst ausbrennen ließ: denn alles Feuer ist dem olymp. Gottesfeuer entlehnt. Der Augenblick, wenn beim Mahle die Lichter entzündet wurden, war jedesmal ein feierlicher, die Zusammensitzenden schwiegen andächtig, man glaubte an die Gegenwart der Götter. Mit dem Entzünden der Flamme beginnt der Opferdienst. Lactantius sagt von Hellenen u. Römern „sie zünden ihren Göttern Lichter an, als verkehrten sie sonst im Dunkeln.“ Die Lichtentzündung sei überflüssig, weil ja alle Verehrung im Freien vor sich gehe. Die heiligen Lichter dienen aber nicht zur Erhellung, sondern zur feierlichen Celebration.

Vgl. Karl Bötticher, Die Tektonik der Hellenen. Zweiter Band. Zweites, Drittes und Viertes Buch. Ionika, Korinthiska und der Hellenische Tempel, Potsdam 1852, Viertes Buch. Der hellenische Tempel in seiner Raumanlage für Zwecke des Kultus, S. 337–339, 356:

Es ist bereits früher als durchgehendes Gesetz erwiesen¹²⁷⁾ wie keine gottesdienstliche Handlung ohne geweihte Flamme zu vollziehen sei, daß es dagegen ein Sacrilegium war dieselbe zu ändern als heiligen Verrichtungen zu gebrauchen. Diese Nothwendigkeit der geweihten Flamme bei allen Handlungen die nur unter Anrufung der Götter vollzogen werden, mögen dies nun Opfer, festliche Mahle, Pompen oder obrigkeitliche Amtsverrichtungen sein, erklärt auch den Gebrauch der Kerzen, Lampen und Fackeln hierbei im Besondern. Die Flamme jedes Lichtes war deswegen dem Römer so heilig daß er dieselbe niemals auslöschte sondern von selbst ausbrennen ließ, weil er sie nach Plutarchs Vermuthung dem unauslöschlichen und ewigen Himmelsfeuer entsprungen und zugleich dem unsterblichen Leben der Seele verwandt glaubte¹²⁸⁾ [...]. Auch anderwärts blickt die früher hervorgehobene Ansicht durch daß alles Feuer eben dem olympischen Gottesfeuer entlehnt sei. Der Augenblick wenn beim Mahle die Lichter entzündet wurden war jedesmal ein feierlicher; alle Zusammensitzende schwiegen andächtig, man glaubte die Gegenwart der Götter¹³⁰⁾, weil im Heiligthume wie im privaten Gottesdienste die Sacrificia mit hoc age und dem Entzünden der Flamme begonnen wurden. [...] Um aber jeden Zweifel zu beseitigen welcher ungeachtet der unten mitgetheilten Inschriften gegen die behauptete Verwendung von brennenden Kerzen bei den Sacra aufkommen könnte, mögen einige Worte des in diesen Dingen kundigen Lactantius dienen, in welchen er mit aller Kraft seiner Ueberzeugung gegen den stehenden heidnischen Gebrauch der Lichter im Tempel eifert. [...] An einem andern Orte^{133,e)} heist es von den Römern und Hellenen „sie schlachten ihm (dem Gott) auserlesene und fette Opferthiere, als sei er ein Hungerleider; sie spenden ihm Wein, als sei er durstig; sie zünden ihm Lichter an (accendunt lumina) als verkehre er sonst im Finstern. [...]“. Wenn derselbe Schriftsteller aber, wie er eben die Sache nicht vom ethischen sondern rein physischen Gesichtspunkte aus betrachtet, selbst diese Lichtentzündung deshalb für überflüssig erklärt^{133,f)} weil ja alle Verehrung im Freien vor sich gehe (in aperto sacrificia celebratis?), so zeigt auch er genugsam daß die heiligen Lichter nicht zum Zwecke der Erhellung sondern bloß zur feierlichen Celebration der Sacra dienen [...].
[...]

127) Plynterien D. Note 283 bis 286.

128) Plutarch. Qu. Rom. 75.

130) Serv. bemerkt zu Virg. Aen. I, 730 tum facta silentia tectis] mos erat apud veteres, ut lumini incenso silentium praeberetur, ut optativam sibi laudem loquendo nullus averteret,* ... und zuletzt θεῶν παρουσία, also praesentia deorum.

133,e) L. c. Divin. Institut. VI, 2.

133,f) L. c. Institut. II, 2.

Der Gottesdienst der Griechen, KGW II 5.518, Z. 31 – KGW II 5.519, Z. 10:

Theophrast erklärt die Flamme der Fackel, mit der jeder Myste in den eleusin. Weihen vor den Altar der Gottheiten trat, als ein Wahrzeichen der gewonnenen Reinheit des Sinnes, u. von der ewigen Lichtflamme der Athene Polias zu Athen wurde angenommen, daß sie als Denkzeichen ihrer unbefleckten Reinheit gestiftet worden sei. Die Bedeutung des Tempelfeuers zeigt sich in ganzer Größe, wenn man annahm, es verkünde sein Erlöschen den Hinweggang oder Tod der Gottheit, die Wiederentzündung zeige Rückkehr u. Wiedergeburt an. Sehr wichtig das Amt des πυρφόρος oder δαδοῦχος, jenes priesterl. Knaben, der mit der Fackel, die am Tempelfeuer entzündet war, jedes neuvermählte Paar in Athen nach Hause begleitete, um den neugegründ. Heerd zum ersten Male zu entzünden. Man zog ihn selbst zu den eleusin. Mysterien heran.

Vgl. Karl Bötticher, Die Tektonik der Hellenen. Zweiter Band. Zweites, Drittes und Viertes Buch. Ionika, Korinthiaka und der Hellenische Tempel, Potsdam 1852, Viertes Buch. Der hellenische Tempel in seiner Raumanlage für Zwecke des Kultus, S. 321f., 351:

[...] eben so erklärt Theophrast⁴⁾ die Flamme der Fackel mit welcher jeder Myste in den Eleusinischen Weihen vor den Altar der Gottheiten trat, als ein Wahrzeichen der gewonnenen Reinheit seines Sinnes und von der ewigen Lichtflamme der Athena Polias zu Athen wurde angenommen daß sie als Denkzeichen der unbefleckt erhaltenen Reinheit der Göttin, in Hinsicht auf die abgewiesenen Liebesbewerbungen des Hephästos gestiftet sei⁵⁾. [...] Weil nach andern Sagen Prometheus, der bekanntlich die Beinamen des Daduchos oder Pyrphoros führt, das Feuer aus dem Götterhause nicht bloß zur Gründung des Hausherdes sondern auch zur Entzündung des Tempelaltares, also zur Verrichtung von Sacra getragen hatte, schrieb sich von da her das Amt eines Pyrphoros oder Daduchos des παῖς ἀπ' ἑστίας, jenes priesterlichen Knaben welcher mit der brennenden Fackel die am Tempelfeuer entzündet war, jedes neuvermählte Paar nach Hause begleitete um den neugegründeten Herd durch Entflammen zu weihen; und wie hoch man deswegen auch die Ehre dieses feuertragenden Knaben zu Athen anschlug, mag daraus abgenommen werden daß er sogar zu den Eleusinischen Mysterien herzugezogen wurde⁷⁾. [...] In der ganzen Größe zeigt sich die Bedeutung des Tempelfeuers aber in jenem Glauben, es verkünde sein Erlöschen den Hinweggang oder Tod der Gottheit und die Entweihung ihres Heiligthumes, die Wiederentzündung aber zeige die Rückkehr und Wiedergeburt, die Palingenesie derselben an, eine Thatsache die oben schon hinlänglich beleuchtet worden ist.

[...]

4) Teophr. Charact. 3.

5) Schol. Aristid. Panathen. I, p. 46.

7) Zu N. 115 wo nur auf diesen Knaben angespielt sein kann, vgl. N. 113 und Creuzer Symb. 4, 491.

Böttichers Tektonik wurde von Nietzsche am 19. Oktober 1875 aus der Basler Universitätsbibliothek entliehen (Luca Crescenzi, Verzeichnis der von Nietzsche aus der Universitäts-

bibliothek in Basel entliehenen Bücher (1869–1879), in: *Nietzsche-Studien* 23 (1994), S. 388–442, hier S. 434). Zu seiner Bezugnahme auf die Tektonik vgl. auch Andrea Orsucci, *Nachweise aus F. A. Lange, Hesiod, Montaigne, B. Gracián, G. F. Schömann, E. Dühring, J. Lubbock, H. Nissen, K. Boetticher, W. Mannhardt, R. Foerster, J. Brandis, K. Müllenhoff, F. C. Movers, W. H. Roscher und A. Holtzmann*, in: *Nietzsche-Studien* 23 (1994), S. 443–479, hier S. 447f.; Andrea Orsucci, *Nachweise aus H. Nissen, E. B. Tylor, K. Boetticher und G. F. Schömann*, in: *Nietzsche-Studien* 24 (1995), S. 358–399, hier S. 375–382, 396–398; Andrea Orsucci, *Orient – Okzident. Nietzsches Versuch einer Loslösung vom europäischen Weltbild (Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung, Bd. 32)*, Berlin / New York 1996, S. 6, 87–91, 101f., 113–115.